
Buchbesprechungen

Laura Brace, *The idea of property in seventeenth-century England. Tithes and the individual*, Manchester University Press, Manchester/New York 1998, 184 S.

Der Zehnte war Gegenstand heftigster Kontroversen in England in den 1650er Jahren. Die Debatten um den Zehnten nach der Hinrichtung von König Karl I. fanden einen Höhepunkt in der großen Kontroverse im *Barebone's Parliament* im Juli 1653 und waren Teil einer breitgefächerten radikalen und sektiererischen Ablehnung der etablierten Kirche und ihrer Funktionsträger. *Laura Brace* ist es gelungen, die Verbindung der aktuellen Auseinandersetzungen um die Abgabe eines Teils der Produkte an den Klerus mit allgemeinen Fragen des Rechts auf Eigentum und Freiheit im 17. Jh. herzustellen.

Die Autorin, Dozentin für Politische Theorie an der Universität Leicester, sieht ihre Studie als einen Versuch, soziale Kommunikation durch den Disput um den Zehnten zu verstehen, dabei die Religion als Grundlage für soziale Bindungen und Zerrüttungen zu untersuchen und die Mechanismen kollektiver Identifikation zu ergründen, die das sektiererische Lager und die Visionen der Commonwealthpolitik beeinflussten. *Brace* möchte sich nicht nur auf die Aussagen, Erfahrungen und Wahrnehmungen der Beteiligten verlassen, sondern die Komplexität der Beziehungen, in denen die Menschen standen, die sie als soziale Wesen ausmachten, einbeziehen.

Brace ist von C. B. Macphersons Arbeit über die politische Theorie des Besitzindividualismus, in erster Linie entwickelt am Beispiel John Lockes, trotz ihrer unhistorischen, den Kontext ver-

nachlässigenden Anlage grundsätzlich überzeugt. Darüber hinaus sieht sie aber die Möglichkeit, in der Auseinandersetzung um den Zehnten die Grundlage des ideologischen Wandels mit den damit verbundenen Verschiebungen in Moral, Freiheits-, Rechts- und Eigentumsvorstellungen zu untersuchen. In der Frage der Methodologie orientiert sich *Brace* stark an den von J. G. A. Pocock und Quentin Skinner vorgebrachten Untersuchungen politischer Ideen, die sich der verschiedenen politischen Sprachen annehmen, die sie als Teil der Sozialstruktur einstufen und in einer Art offenem Kommunikationsnetzwerk miteinander verbunden sehen.

Der historische Rückblick der Autorin auf den Zeitraum vor 1650 fällt relativ kurz aus. Im Zeitraum von 1535 bis 1603 war der Gesamtwert der Pfründe (*benefices*) gestiegen; der Zuwachs wurde jedoch unterschiedlich verteilt. Der Beginn des 17. Jhs. sah dann eine Vielzahl von Streitigkeiten um den Zehnten – vor allem zwischen den Laien und dem Klerus. Das erste Kapitel des Buches geht auf die Zerstörung der Sozialbeziehungen durch den Bürgerkrieg der vierziger Jahre des 17. Jhs. ein. Die Umwälzung dieser Zeit, der Separatismus in der Religion und andersgeartete Eigentumsvorstellungen unterliefen die Akzeptanz des Zehnten als Notwendigkeit für den Schutz der Rechte der Kirche und der nachbarschaftlichen Beziehungen. Einen Schwerpunkt der Analyse bildet die Untersuchung der Argumentation der Quäker, die ihre Haltung gegen den Zehnten zu einem Teil ihrer radikalen Identität machten. In den 1650er Jahren nahmen sie den Klerus als eine eigennützige Elite wahr, die nur darauf bedacht war, ihr Monopol zu bewahren.

kern genutzte Argumentation gegen Habsucht – verstanden als die Forderung nach über den unmittelbaren Lebensunterhalt hinausgehenden Abgaben – bedeutete nicht zwingend eine Argumentation gegen den Markt, wohl aber gegen die Priester als unzumutbare Kaufleute, Händler und Monopolisten. Durch den Bürgerkrieg waren Handwerk und Handel schwer getroffen, schlechte Ernten trugen ihren Teil zur Verschlechterung der ökonomischen Situation bei. 1650 – das Jahr nach der Hinrichtung des Königs – war ein Jahr der Wirtschaftskrise.

Brace sieht in der Sprache der „Verbesserung“ (*improvement*) und der landwirtschaftlichen Revolution eine Reihe von Argumenten für Privateigentum, Eigeninteresse und Profit. Die Einhegungen von Land, durchaus auch bekämpft von Aristokraten mit einem Verantwortungsgefühl für die Landbevölkerung, entrissen der Priesterschaft zusätzlich die Argumentationsgrundlage für den Zehnten.

„Once profit and pleasure both came from labour, and from a particular kind of productive, manual labour at that, the minister's entitlement to his maintenance out of the fruits of that labour looked more flimsy“ (S. 82). *Brace* wendet sich im vierten Kapitel gegen Macphersons strikte Unterscheidung zwischen kollektivem und privatem Eigentum. Gerade in der Debatte um den Zehnten, die Fragen der Moral und Religion aufwarf, wurde die Komplexität der Beziehung zwischen öffentlichem und privatem Eigentum sichtbar. Eine Vielzahl von Anschauungen über Eigentum traf in den fünfziger Jahren des 17. Jhs. in Erscheinung, die nicht immer eine eindeutige Zuordnung zu einer Kategorie (z. B. Besitzindividualismus) zulassen.

Für John Locke sollte die Sprache der Einhegungsbewegung zentral für seine Eigentumstheorie werden. Er nahm Sprache und Ideen der Reformen der fünfziger Jahre auf; er akzeptierte die Trennung von Land und Arbeit und ge-

stand allein der Arbeit den Anspruch auf Eigentum zu. Eigentumsrechte konnten bei Locke allein im Individuum ihre Wurzeln haben. Die Kirche war für ihn eine freiwillige Gemeinschaft (*society*), so wie es bereits in den Vorstellungen der Baptisten Jahrzehnte zuvor propagiert worden war. Religiöses Bekenntnis war bei Locke eine Frage des persönlichen Nutzens, außerhalb der staatlichen Rechtsprechung, zu behandeln wie Privateigentum und durch entsprechende Rechte garantiert. Macpherson hatte sehr deutlich zwischen dem Besitzindividualismus Lockes und dem Individualismus im puritanischen politischen Denken mit seiner Zuweisung gleicher sittlicher Werte für alle Menschen unterschieden. Die Arbeit von *Brace* ist hingegen bestrebt, die Verbindungen dieser Diskurse aufzuzeigen, zu zeigen wie besitzindividualistisches Denken à la Locke seine Vorläufer im Diskurs der „Verbesserung“ (*improvement*) vor allem in der Frage der Behandlung der Armen hatte, denen nach *Brace* weitestgehend nur der gesellschaftliche Objektstatus zuerkannt wurde. Die Auflösung von Gemeinschaftseigentum an Land und die Infragestellung des Zehnten waren zwei entscheidende Momente, die Vorstellung eines auf Privateigentum basierenden freien Individuums durchzusetzen; in der sich durchsetzenden Form war das nicht immer beabsichtigt von den Gegnern des Zehnten in der Mitte des 17. Jhs.

Roland Ludwig

Sepp Linhart/Erich Pilz (Hrsg.), Ostasien. Geschichte und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Promedia, Wien 1999, 270 S.

Für eine adäquate Besprechung des vorliegenden Sammelbandes ist es erforderlich, zunächst auf den Kontext seiner Entstehung und damit verbundene Zielstellungen zu verweisen. Resultat einer